



# Auch Bilder machen Politik

## BiPolAr: ein Archiv mit Bildern für die Politikwissenschaft

Von Benjamin Drechsel und Claus Leggewie

Ob beim Kanzlerduell vor der Bundestags-Wahl, beim Anschlag auf das World Trade Center oder beim Krieg im Irak: Bilder machen Politik. Politik wird in der Mediengesellschaft häufig als „bloße Inszenierung“ oder „Theater“ kritisiert. Dabei mussten kollektiv verbindliche Entscheidungen – die zentrale Aufgabe des politischen Systems –, die in der Regel auf der „Hinterbühne“ getroffen werden, immer schon auf der „Vorderbühne“ dargestellt und vermittelt werden. Die Rede vom politischen Theater ist also nicht nur metaphorisch zu verstehen. Politik wird tatsächlich mit theatralen bzw. performativen Mitteln in Szene gesetzt. Das geschieht bereits seit Jahrtausenden, wie die rhetorischen Meisterstücke eines Cicero oder die Rituale am Hof des französischen „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. belegen. Gewachsen ist mittlerweile aber das öffentliche Bewusstsein für die theatrale Komponente von Politik und damit auch das Bewusstsein dafür, dass Politik ganz wesentlich eine visuelle Komponente hat. Während Bilder traditionell vor allem von der Kunstgeschichte erforscht werden, hat sich die Politikwissenschaft mit visueller politischer Kommunikation bisher zu wenig befasst. Das digitale Bildarchiv am Institut für Politikwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen soll helfen, dieses Defizit abzubauen, und Politikwissenschaft auch als Bildwissenschaft etablieren.

Die Bronzeskulptur „Non Violence“ von Carl F. Reuterswärd steht seit 1988 vor dem UNO-Hauptquartier in New York. Der schwedische Künstler hat dem damaligen Bundeskanzler Schröder eine Replik seines Friedenssymbols für dessen Einsatz gegen den Irakkrieg geschenkt. Dieses politische Bildwerk befindet sich nun im Garten hinter dem Berliner Kanzleramt.

Der Titel BiPolAr ist ein *telling name*: die Pole Bildwissenschaft und Politikwissenschaft sollen in einen produktiven Zusammenhang gesetzt werden. BiPolAr verweist auf die drei Grundelemente Bilder – Politik – Archiv, die drei Silben in der umgekehrten Reihenfolge gelesen verweisen auf das Endprodukt des Projekts, das Archiv politischer Bilder, das unter [www.bipolar.uni-giessen.de](http://www.bipolar.uni-giessen.de) im Internet zu finden ist. Im Juni 2005 umfasste es knapp 600 Bilder und wurde mit Hilfe eines Passworts von Lehrenden und Studierenden bereits intensiv genutzt. Im Folgenden seien die Ursprünge des Projektes skizziert, der aktuelle – und sich ständig in Entwicklung befindende – Index erläutert und die Perspektiven dieses und anderer digitaler Bildarchive erörtert.

### Ziele und Ursprünge von BiPolAr

Die kunstgeschichtliche Bildforschung beruht seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Sammeln und Speichern von Fotografien, Dias und Digitalisaten. Die Politikwissenschaft hingegen war stets „logozentrisch“, also ganz auf schriftlich orientierte Bibliotheken und Archive fixiert; ihr fehlen bislang Instrumente der Bildspeicherung und Bildinterpretation (vgl. neuerdings Müller 2003). Während es die Politikwissenschaft mit der Analyse kollektiv verbindlicher Entscheidungen zu tun hat und sich dabei fast ausschließlich auf Texte und das gesprochene Wort bezieht, macht sich die Bildwissenschaft im weitesten Sinne am „Bildschaffen“ fest. Sie schließt an die ikonographischen und ikonologischen Grundlagen der Kunstgeschichte an, hier vor allem der Schule Aby Warburgs und Erwin Panofskys, bezieht aber neben herkömmlichen

Tafelbildern und Fotografien auch Film-, Video- und Fernsehbilder sowie digitales Bildmaterial ein. Bildwissenschaft heißt nicht nur Bildbeschreibung und Bildinterpretation, sie greift interdisziplinär aus auf die an Bildern festzumachende Erörterung und Klärung gerade auch sozialer und politischer Probleme. Herausragende Begründer der Soziologie, etwa Georg Simmel, Karl Mannheim und Siegfried Kracauer, können als Kronzeugen eines sozialwissenschaftlichen Interesses am Bild zitiert werden, das nicht nur beiläufiger und illustrativer Natur war. Form und Inhalt, Oberfläche und Sinnbedeutung sind für sie gerade im Visuellen vermittelt, insbesondere auch in den modernen Massenmedien.

Für eine kontinuierliche Arbeit zum Problembereich der visuellen politischen Kommunikation sind also visuell orientierte Bibliotheken oder Archive von zentraler Bedeutung – sowohl für die Forschung wie für

die Lehre. Universitäre Forschung und Lehre würden ja schnell zusammenbrechen, müssten sie ausschließlich auf den privaten Büchersammlungen der jeweils Forschenden basieren. Zu Recht werden deswegen an öffentlichen Bildungseinrichtungen jährlich Millionenbeträge in die Anschaffung von Texten gesteckt, neuerdings auch in ihre digitale, orts- und zeitunabhängige Zugänglichkeit. Ähnliche Bemühungen in Bezug auf Bilder gibt es bisher nur in Teilbereichen, insbesondere in der Kunstgeschichte, aber bisher so gut wie gar nicht in der Politikwissenschaft. Da die systematische Erforschung politischer Bilder ein relativ junges Phänomen ist, entsteht der Bedarf nach dem systematischen Einsatz politikwissenschaftlicher Bildmedien gerade erst, aber er wird in den nächsten Jahren sprunghaft zunehmen.

Auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit (visueller) Poli-

Bildaufsatz zum Thema „Politische Vaterbilder“ in BiPolAr

Foto: Dirk Schmidt, 2004/BIPOAR



Das Weiße Haus – ein berühmtes Beispiel für visuelle Politik in Form einer Herrschaftsarchitektur

tik ist demnach eine überschaubare Zahl qualitätvoller Sammlungen unabdingbar, die Forschung und Lehre zur visuellen politischen Kommunikation auf eine dauerhafte Grundlage stellen und in einem lockeren Netzwerk den wechselseitigen Dialog anregen. Dazu bieten sich digitale Medien in besonderer Weise an: zum einen auf Grund der deutlich erweiterten Suchmöglichkeiten, zum anderen, weil die Gegenstände der einschlägigen Forschung immer häufiger schon im Original digital erzeugt sind. Ein drastisches Beispiel sind die Hinrichtungsvideos von Geiseln, die arabische Terroristen im Jahr 2004 meist via Internet veröffentlicht haben, aber auch die tagesaktuelle Agenturfotografie zur Illustration staatspolitischer Aktivitäten belegt dies.

In den vergangenen Jahren sind Pilotprojekte für die Erzeugung von Bild-Datenbanken zur visuellen politischen Kommunikation durchgeführt worden, so etwa durch das „Global Icons“-Team rund um die Kunsthistorikerin Lydia Haustein oder durch die Kommunikationswissenschaftlerin Marion G. Müller. Diese Forschung wird nicht genutzt, wenn solche Datenbanken unbekannt bleiben und nicht zugänglich gemacht werden können für Lehre und Forschung, wofür zum einen technische und finanzielle Defizite, zum anderen urheberrechtliche Blockaden verantwort-

lich sind. Die lebendige, dauerhafte und multiperspektivische Analyse politischer Bilder verdient, auf eine neue, solide Grundlage gestellt zu werden. Vollständigkeit kann nie das Ziel der daraus resultierenden Datenbanken sein, es geht vielmehr darum, einzelne Aspekte visueller Politik behutsam aus der „Bilderflut“ zu lösen und so zu archivieren, dass sie für Forschung und Lehre nutzbar sind.

#### Das Vorbild: Die Warburg Electronic Library

Das erste prominente Projekt in der deutschen Forschungslandschaft, das sich diesem Ziel widmete, war die *Warburg Electronic Library*, die kurz vorgestellt werden soll. Die Kunstgeschichte setzt sich spätestens seit den 1980-er Jahren sehr intensiv und systematisch mit politischen Bildphänomenen auseinander, und hier war es insbesondere der Hamburger Kunsthistoriker Martin Warnke, der die „Politische Ikonographie“ systematisch vorangebracht hat. Der Leibnizpreisträger von 1991 nahm sich den 1929 verstorbenen Aby Warburg zum Vorbild, der sich nicht nur als Kunsthistoriker verstand, sondern ausdrücklich als Bildwissenschaftler im weiteren Sinne. Die „Forschungsstelle zur Politischen Ikonographie“ wurde 1995 im Hamburger Warburg-Haus angesiedelt,

also genau dort, wo bis 1933 Warburgs geradezu legendäre Kulturwissenschaftliche Bibliothek ihren Ort hatte.

*Politische Ikonographie* ist als Methode zur Analyse des inhaltlichen Zusammenhangs visueller Phänomene mit (staats-)politischen Institutionen angelegt. Sie analysiert Zeremonien, Denkmäler, Medaillen, aber auch TV-Sendungen. Neben der Forschungsstelle und einem höchst produktiven Graduiertenkolleg etablierte Warnke im Laufe der 1990-er Jahre ein weiteres Instrument der Politischen Ikonographie in Hamburg: den *Bildindex zur Politischen Ikonographie*. Dabei handelt es sich um eine alphanumerische Gliederung zur politisch-ikonographischen Klassifikation spezifischer Bild-Themen – von „A“ wie „Abdankung“ bis „Z“ wie „Zwerge“. Erfasst wird die Ebene der Bild-Bedeutung, d.h. der Fokus dieses Indexes liegt auf den Inhalten bzw. auf den Themen der Bilder, nicht auf dem materiellen Aspekt der jeweiligen Bildmedien. Verschlagwortet wurden „Abstrakta aus der politischen Sphäre, Aktionsfelder der Politik sowie gesellschaftliche und soziale Phänomene“ (Hattendorff/Müßig/Niederée 1997: 8). Zudem liegt – bei aller Offenheit der Kategorien – ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der Kunst; dies verdeutlicht die Ausgliederung eines Sondergebiets „Kunstikonographie“. Seinen materiellen Niederschlag hat der Index im Hamburger Warburg-Haus gefunden, wo Hunderttausende von Bild-Karten und schriftlichen Anmerkungen nach Warnkes Vorgaben in ein Zettelkasten-System einsortiert worden sind.

Die *Warburg Electronic Library* wird seit 1997 entwickelt und ist als Ergänzung des Index zur Politischen Ikonographie bzw. des daraus erwachsenen Zettelkastens und der angegliederten Büchersammlung konzipiert. Sie erweitert die Optionen des Index mit den Mitteln digitaler Medien, bildet somit also einen spezifischen Mehrwert aus. Insbesondere sorgt die Internet-Anbindung der Bibliothek ([www.welib.de](http://www.welib.de)) dafür, dass der Bildindex



Claus Leggewie, Jahrgang 1950, ist seit 1989 Professor für Politikwissenschaft und seit 2001 Direktor des Zentrums für Medien und Interaktivität (ZMI) an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er war von 1996 bis 1998 Professor an der New York University und forschte 2000/2001 am Wissenschaftskolleg Berlin. Aktuelle Publikationen: (mit Erik Meyer) „Ein Ort, an den man gerne geht“. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989. München 2005; (als Herausgeber) Die Türkei und Europa. Die Positionen. Frankfurt am Main 2004.

zur Politischen Ikonographie nicht mehr an die Heilwigstraße in Hamburg gebunden ist. In seiner digitalen Ausprägung ist er weltweit rund um die Uhr zugänglich – per Passwort, denn das Urheberrecht weist die Projekte aus dem Warburg-Haus in enge Schranken. So sind die Bilder wesentlich leichter reproduzierbar als ihre analogen Doppelgänger aus dem Zettelkasten.

### Die Anfänge von BiPolAr

Die *Warburg Electronic Library* haben wir uns zum Vorbild genommen, um eine umfassende Bildersammlung zu digitalisieren, die im Rahmen politikwissenschaftlicher Seminare eher zufällig und unsortiert angefallen war und nun effizient nutzbar gemacht werden sollte. Die Lehre hatte nämlich demonstriert, wie sehr Studierende der Politikwissenschaft, aber auch der Sozial- und Kulturwissenschaften im Allgemeinen, beim Herangehen an politisch-kulturelle Phänomene und deren Interpretation von Bildern beeinflusst und gesteuert werden, ohne dazu ein methodisch distanzierendes und kompetentes Verhältnis zu haben wie bei Texten. Auch in Gießen machten wir uns also an

das Unternehmen der „Bildalphabetisierung“, um das ungute Schwanken zwischen totaler Bildgläubigkeit („Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“) und totalen Bildzynismus („Alle Bilder lügen“) zu überwinden, das sich speziell im Bezug auf die Kriegsberichterstattung ausgeprägt hatte. Und hatten nicht auch Politiker mit Hinweis auf vermeintliche Bildbeweise von Massakern humanitäre Interventionen gestartet, um hernach vor allem die visuelle Kriegsberichterstattung gehörig „einzubetten“?

Vom Mai 2002 an wurde unser Projekt durch den Förderfonds der Justus-Liebig-Universität Gießen in zwei Phasen mit insgesamt etwa 30.000 Euro beim Aufbau eines digitalen Archivs politischer Bilder für Forschung und Lehre ([www.bipolar.uni-giessen.de](http://www.bipolar.uni-giessen.de)) unterstützt. Zwei Jahre benötigten wir, um im Wesentlichen über *trial and error* eine funktionstüchtige Datenbank auf die Beine zu stellen. Die Arbeit lässt sich, etwas vereinfacht, als dreifache Sammelbewegung umschreiben: Erstens bereitete das Team (zu dem Dirk Schmidt, Karina Klier, Neill Busse, Stefan Laszlo und Kevin Arnold stießen) Wissen zum aktuellen Forschungsstand bezüglich visueller politischer Kommunikation auf, um klären zu kön-

nen, was überhaupt der Gegenstand von BiPolAr sein würde. Zweitens sammelte das Team archivtheoretisches und archivpraktisches Wissen an. Drittens wurden massenmedial verbreitete Bilder gesammelt, um eine möglichst breite Materialbasis für die Datenbank zu schaffen. Nicht nur wegen der knappen finanziellen Spielräume, sondern auch aus wissenschaftspolitischen Überlegungen wurde BiPolAr mit Hilfe von *zoph* und *php nuke* umgesetzt, also mit kostenlos zugänglicher Software, so genannter Freeware\*. Bis Juni 2004 experimentierte das Team mit 1.000 Digitalisaten, mit 450 ging BiPolAr an die Öffentlichkeit. Schwächen und Stärken waren in Projektseminaren zur visuellen politischen Kommunikation praktisch ausgetestet worden.

Leider ist (und bleibt?) der Zugang aus urheberrechtlichen Gründen radikal beschränkt, aber trotzdem wurden mittlerweile über 100 Passwörter vergeben. Mitverantwortlich für das rege Interesse an BiPolAr war ein für das Team überraschender Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 7. Juli 2004. Der Autor, SZ-Kulturredakteur Alexander Kissler, betonte die Nähe des Projektes zu Ideen Aby Warburgs und bewertete die bisherige Leistung so: „Das Archiv, ursprünglich eine Service-Einrichtung für Gießener Studenten, eine Hilfe zur ‚Illustration von Referaten‘, ist global wie unser Kopf und zerebral wie die Erde, von der es handelt. Es ruht auf der Gewissheit, dass Bilder immer dann politisch werden, wenn man sie in politische Kontexte stellt. Und diese Bild gewordenen Kontexte sind es, die die Gegenwart scheinbar so hermetisch arrondieren.“ Mit den letzten beiden Sätzen hat Alexander Kissler einen zentralen Bestandteil der theoretischen Überlegungen rund um BiPolAr angesprochen: Den Zusammenhang von Bildern und politi-

\* Näheres zu den Software-Grundlagen des Projektes finden Passwortbesitzer unter [www.bipolar.uni-giessen.de](http://www.bipolar.uni-giessen.de) im Bildarchiv (Navigationsleiste: „Info“).



Die Flamme auf John F. Kennedys Grabstätte in Arlington steht exemplarisch für den Zusammenhang zwischen Politik und visueller Erinnerungskultur

Foto: Dirk Schmidt, 2004/BiPolAr



Benjamin Drechsel, Jahrgang 1977, 1997-2002 Studium, dann 2002-2005 mit einem Stipendium der Studienstiftung Promotion. Derzeit ist er als Key Researcher des „Ludwig Boltzmann Institute for European History and Public Spheres“ sowie als Mitarbeiter des „Zentrums für Medien und Interaktivität“ der Justus-Liebig-Universität Gießen tätig; Konzeption des politikwissenschaftlichen Bildarchivs BiPolAr der Universität Gießen seit 2002: Aktuelle Publikationen zum Thema: Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten (Frankfurt/Main 2005); Joschka Fischer spielt Uncle Sam. Anmerkungen zum „unübersehbaren“ Identitätswandel der Grünen. In: Hofmann, Wilhelm/Lesske, Frank (Hg.): Politische Identität – visuell. Münster 2005, Seite 65–86.

schon Kontexten nicht klar benannt zu haben, bleibt ein wesentliches Versäumnis der kulturwissenschaftlichen Bildforschung des 20. Jahrhunderts. Bilder *sind* nicht politisch, sie *werden* es – je nach ihrer Kontextualisierung. Berücksichtigt man diesen Zusammenhang, rückt die Ordnungsstruktur eines Archivs in den Blickpunkt, das reklamiert, ein Archiv politischer Bilder bzw. ein politikwissenschaftliches Bild-Archiv zu sein. Denn es ist insbesondere diese Ordnungsstruktur, welche die (politischen) Kontexte der Archivalien inkludiert bzw. exkludiert.

### Der BiPolAr-Index

Im Index steckt wohl die zentrale wissenschaftliche Leistung, die dieses Archiv zu einem politikwissenschaftlichen Archiv macht. Politikwissenschaft kann von der Kunstgeschichte und insbesondere von der Politischen Ikonographie lernen, wenn es darum geht, politische Bilder zu erforschen, weshalb das BiPolAr-Projekt zunächst eng auf die *Warburg Electronic Library* bezogen war. Es gibt aber deutliche Unterschiede zwischen diesen beiden „Wissensordnungen“: Nimmt man den BiPolAr-Index metaphorisch als einen digitalisierten Archivschrank, zeigt sich, dass sein Schubladensystem im Gegensatz zum Hamburger Modell gewollt instabil ist. Zumindest im Lauf der ersten beiden Projektjahre wurde der Index beständig umgearbeitet, d.h. die Schubladen und Unterschubladen wurden immer wieder neu einsortiert und beschriftet. Da sich die zu archivierenden politischen Bildwelten stets verändern, ist diese Entwicklung zwangsläufig, ein gewisses Maß an Flexibilität des Index wird notwendig bleiben. Die *Warburg Electronic Library* reagiert auf die Problematik anders, nämlich indem sie ihrem Index noch zahlreiche weitere Bibliotheken zur Seite stellt. Beide Projekte ähneln sich darin, dass sie auf einen universalistischen Anspruch verzichten. Auch BiPolAr zielt darauf ab, thematische Schneisen in

das Chaos der öffentlichen Bilderwelten zu schlagen; die visuellen Felder sollen durch möglichst vielschichtige Bilder exemplarisch dokumentiert werden.

Doch im Gegensatz zum Hamburger Bildindex steht bei BiPolAr die Bedeutungsebene von Bildern nicht alleine im Zentrum. Während es der Politischen Ikonographie in allen Schubladen ihres Archivschranks um Bild-Inhalte geht und dort der stoffliche, mediale Aspekt der Bilder weniger berücksichtigt wird, verzeichnet der BiPolAr-Index nicht nur Bild-Gattungen und Bild-Inhalte, sondern auch unterschiedliche Bild-Träger, Schlag-Bilder und Politikbezüge. Damit ist ein weiterer Unterschied zwischen beiden Systemen angedeutet: Der Bildindex zur Politischen Ikonographie ist eher in die Breite verzweigt als in die Tiefe. Er kennt nur zwei hierarchische Ebenen, das bedeutet: Die großen Schubladen des digitalen Hamburger Archivschranks sind in kleine Schubladen unterteilt, aber diese nicht weiter. Der BiPolAr-Archivschrank ist durch fünf große Schubladen unterteilt: Bild-Gattungen, Bild-Inhalte, Bild-Träger, Schlagbilder und Politikbezüge.

Dieses grobe Raster bot sich an, weil BiPolAr von vornherein als Datenbank-Projekt konzipiert wurde: Fünf Kategorien lassen sich auf einem Bildschirm sehr leicht grafisch darstellen. BiPolAr wird in seiner Tiefenstaffelung komplexer: Die kleinen Fächer in den fünf großen Schubladen sind zwar zahlenmäßig ebenfalls überschaubar. Sie werden dann allerdings bisweilen erneut durch noch kleinere Schubladen unterteilt.

Auch seine Terminologie überschneidet sich nur teilweise mit derjenigen des Bildindex zur Politischen Ikonographie. Dieser ist zwar transdisziplinär angelegt, doch wird er deutlich durch die Sprache der Kunstgeschichte dominiert und bezieht sich inhaltlich sehr stark auf die klassische europäische Hochkultur. Der Gießener Index fußt nur in Teilen auf kunsthistorischer Terminologie – dies gilt insbesondere für die Bild-Gattungen

und die Schlagbilder; eine ebenso wichtige Rolle spielen Politikwissenschaft (Politikbezug, Wahlen, Protest, etc.) und Soziologie (etwa bei den Grundbegriffen Inszenierung, Rituale und Skandale). Ferner gibt es Bezüge zur Medienwissenschaft (Bild-Träger). Inhaltlich versucht der BiPolAr-Index, das ganze Spektrum politikwissenschaftlicher Forschung und Lehre abzudecken, was natürlich nur ansatzweise und exemplarisch möglich ist, insofern das Feld zwischen Politischer Kommunikation und Internationalen Beziehungen, Politischer Systemlehre und Politikfeld-Forschung unüberschaubar ist und selbst durch Hunderttausende Bilder nicht annähernd erschlossen werden könnte.

Der Gießener Archivschrank soll potenziell für alle Bereiche der Politikwissenschaft offen sein – gefüllt wird er im Rahmen konkreter Forschungsprojekte und an Hand spezifischer Schwerpunktthemen. Dabei ist insbesondere an Themen zu denken, die sich künftig als Schwerpunkte der Forschung zur visuellen Politik etablieren werden, also beispielsweise Wahlen oder Krieg. Zwischen diesen und anderen Schwerpunkten klaffen zwangsläufig Lücken, die „blinden Flecken des Archivs“. Dieses Prinzip hat sich im Rahmen der kunsthistorischen Diatheken sehr gut bewährt und ist angesichts knapper Ressourcen ein pragmatischer Weg zu einem politikwissenschaftlichen Bild-Archiv. Durch die Anbindung an konkrete Forschungsprojekte wird gewährleistet, dass wissenschaftlich bedeutsame Bilder in die Sammlung wandern.

Zusammenfassend möchten wir den Gebrauchswert von BiPolAr erläutern:

- Die Nutzer können darin wie in einem Bilderbuch blättern und sich von einzelnen Bildern oder ihrer Abfolge und Zusammenstellung inspirieren lassen (vgl. dazu die exemplarische Präsentation auf der BiPolAr-Site unter „Downloads“).
- Sie können durch die Eingabe eines oder mehrerer Suchwörter gezielt nach einem Bild suchen oder ein Bild finden, das zu einer/einem von ihnen eingegebenen Person,



Visueller Protest von Greenpeace am Brandenburger Tor gegen den Irakkrieg

Ereignis oder Zusammenhang passt.

- Sie können den Index mit derzeit 131 Kategorien durchforsten, der nach Bild-Gattungen, Bild-Inhalt, Bild-Träger und Politikbezug untergliedert ist und zudem „Schlagbilder“, also politische Schlüsselbilder und Ikonen, ausweist.
- Aus all dem können die Nutzer Bilder in Favoriten einstellen und diese für eine eigene Präsentation, einen Seminarvortrag oder eine Abschlussarbeit verwenden.
- Und sie können Produkte anschauen, die exemplarisch angelegten Bildaufsätze. Ziel von BiPolAr ist die Einübung einer „visuellen Argumentation“, also einer mündlichen oder schriftlichen Präsentation wissenschaftlicher Erkenntnisse, bei der das Bild im Zentrum steht und die Abfolge von Bildern das zentrale „Gerippe“ darstellt.
- Schließlich findet man auf der BiPolAr-Seite interessante Links und eine Bibliografie.

### Perspektive

Es gibt bisher keinen Kanon politikwissenschaftlich relevanter Bilder, anders als bei den kunstgeschichtlich relevanten Bildern. Im Sinne einer pluralistischen Erforschung visueller politischer Kommunikati-

on ist ein solcher Kanon für die Politikwissenschaft nicht wünschenswert. Insofern kann auch die Aufgabe eines politikwissenschaftlichen Bildarchivs nicht darin bestehen, alle wichtigen politischen Bilder sammeln zu wollen. Das ist schlicht unmöglich. Vielmehr geht es um eine jeweils perspektivisch überformte Auswahl, mit deren Hilfe sich öffentliche Bildwelten exemplarisch durchforsten lassen. BiPolAr soll bestimmte Aspekte visueller Politik sammeln, sortieren, speichern und dann für die wissenschaftliche Forschung und Lehre zugänglich machen.

Angesichts der zur Zeit eingeschränkten Forschungsförderung wäre es notwendig, die diversen Pilotprojekte mit digitalen Bildarchiven künftig auf eine stabile Basis zu stellen. Dringend notwendig ist eine engere Verzahnung auch im Hinblick auf die machtvollen Konkurrenz des privaten Bilderhandels, der jetzt mit den über amazon.com erhältlichen Produkten des von Bill Gates gegründeten Corbis-Archivs ganz neue Dimensionen angenommen hat. Damit angesprochen ist das ungelöste urheberrechtliche Problem. Was dürfen wir wem zeigen? BiPolAr muss sich derzeit beschränken auf Angehörige der Universität und Gäste, die ein wissenschaftliches Interesse nachweisen

können, also auf Nutzer, die man im Sinne des neuen Urheberrechtsparagrafen 52 b „Privatkopien“ aus Bild-Werken ausschließlich für den eigenen und wissenschaftlichen Gebrauch anschauen lassen kann. Eine Verschärfung des Urheberrechts wäre fatal für Wissenschaft und Unterricht.

Nach Abschluss der zweiten Förderphase im Sommer 2005 haben wissenschaftliche Projekte ebenso wie Einrichtungen der Politischen Bildung Interesse am Einbau von BiPolAr in größere Forschungszusammenhänge bzw. in öffentlich zugängliche Mediatheken gezeigt. So ist BiPolAr eine tragende Säule des im Mai 2005 neu gegründeten „Institute for European History and Public Spheres“ der Wiener Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Beteiligt sind an diesem Forschungsverbund neben dem Gießener Projekt und dem Demokratiezentrum Wien weitere renommierte Institute in Florenz (Robert-Schuman-Zentrum), Basel (Europa-Institut) und Zürich (Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft). Eine zusätzliche Frucht dieses „Flüggewerdens“ von BiPolAr ist eine multimediale Publikation „50 politische Ikonen“, die für das Jahr 2006 in Vorbereitung ist. •

### LITERATUR

- Hattendorff, Claudia/Müßig, Sven/Niederée, Claudia (1997): Warburg Electronic Library. Eine digitale Bibliothek für die Politische Ikonographie. In: uni hh Forschung 31 (1997). Seite 6–16.
- Müller, Marion G. (2003): Grundlagen der visuellen Kommunikation. Konstanz: UVK.